

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 60 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mr. 15 Rpf.

Sonnabend, den 2. September 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Gegen die Abwehr.

Die Antwort in Nr. 35 des „Wittgensteiner Kreisblatts“ gegen den in Nr. 8 dieses Wochenblatts enthaltenen Artikel: „Schiebet das Eisen, wann es noch glüht“, enthält unseres Erachtens doch eine gar zu matte, nur von dem Standpunkte des berechnenden Eigennutzes ausgehende Rechtfertigung, als daß sie treffend oder verlegend sein könnte.

Seiner Artikel trägt zu offen an seiner Stirn die Aufforderung: für das Wohl unseres armen Kreises zu wirken, wann es noch Zeit ist, zu seinen Gunsten alle engherzigen Rücksichten schwinden zu lassen, den Unterschied zwischen „näher und weiter, sogleich oder später zu übersehen“ und daher vor allen Dingen das weniger befriedigte Privat-Interesse zu ignoriren, als daß er eine so tadelnswürdige von eigenen Blößen, und Gehässigkeiten vollgepfropfte Erwiderung hätte finden dürfen, und zwar von einem Gegner, der willkürlich rechnend, mit wenn und aber nach allen Seiten hin hüpfend, beschwiegend und taxirend, nur darauf ausgeht, sich, nach seinem Begriffe von Ehre, der Erfüllung einer patriotischen Pflicht zu entziehen, und dadurch nur zu leicht seine Abstammung kennzeichnet.

Im Eifer für die Wahrheit, und das Gelingen einer guten Sache, geht der Mund sehr leicht davon über, wessen das Herz voll ist, braucht

man keine so haarspaltenden kalten Berechnungen anzustellen, wie zur Abwehr höchst-berechtigter, dem Engherzigen aber unangenehmer Zumuthungen erforderlich sind, scheut man es sogar nicht, dem wunden Fleck des Gegners zuweilen mit einem wohlverdienten Puff zu begegnen, um ihn zu entlarven, und befürchtet auch keinen Nachtheil von der dadurch, bei ihm möglicher Weise, bewirkten Schamröthe, und seinem Zetergeschrei.

Sein: „Einmal 1 ist 1“ braucht er uns gerade nicht vorzusagen, um uns, und Andere glauben machen zu wollen, daß weiter an der Eder hinab der größere Theil des Kreises liegt, der am meisten bei der Verzinsung, und Amortisation der von letzterem bewilligten 150,000 M. theilhaftig sei; daß es sich vorab nur um die Strecke Laasphe-Gölbe handeln werde; und daß man damit umgehe, von den Klassensteuerepflichtigen des Kreises die noch fehlende Summe von 7½ Millionen Mark aufzutreiben. Hierdurch wird man vor Ertaunen doch unwillkürlich zu dem Ausrufe hingerissen: „O, sitacuisse philosophus mansisses.“ Er lasse sich vorher doch erst gehörig informieren, ehe er sich dazu hergiebt, solche Ungereimtheiten zu behaupten, er lese doch das hierüber abgefaßte Comité-Programm, erinnere sich doch, daß auch der Kreis Viedentopf dieses mitvertritt, man von Anfang an nur in beiden Kreisen drei Millionen Mark aufzubringen gedachte, und hieran, schon vor den letzten Zeichnungen, nur etwa noch neun Hunderttausend Mark fehlten,

und denke doch daran, daß es in jenen auch viele Einkommensteuerepflichtige giebt, und die beiden Standesherrn, die reichsten Eingeseffenen, dieser Steuer gar nicht unterliegen.

Als wenn der Gedanke an die schon seit vielen Jahren für unsere Bahn erstrebte, und auch jetzt nicht unberücksichtigt gebliebene Zins-Garantie erst seinem Haupte entschlüpft sei, führt er sie, für den Fall, daß der Staat sie nicht gewähren will, in einer anderen Weise in die Scene. Die fürstlichen Häuser, die Hüttenbesitzer, die Schiefer-Industriellen, und das kleine Gewerbe in seiner Gesamtheit sollen dieselbe auf zehn Jahre übernehmen, und vertheilt er auch sofort dictatorisch die einzelnen Beitrags-Quoten unter dieselben. Es ist in der That drollig anzusehen, wie er auch hier wieder die Rechnung ohne den Wirth macht, und, sich mit Vergnügen die Hände reibend, und die Feder speerartig hinter das Ohr legend, mit diesem noch nie dagewesenen Vorschlage sich und seine Consorten nun aus der Tinte gezogen zu haben glaubt. Wir wollen ihm die Priorität dieses genialen Einfalles nicht streitig machen, und ihm sogar rathen, sofort den Versuch zu seiner Ausführung zu machen. Die Versicherung glauben wir ihm aber im voraus geben zu dürfen, daß, so spitz und freischend auch seine Hechel sein mag, er bei diesem Geschäfte noch einen widerhaarigeren Widerstand finden wird, als unser Eisenbahn-Actien-Collecteur in unserer Kreisstadt gefunden hat.

Berspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Die eiserne Kiste, welche unter seinem Bette stand, in der er sein Vermögen so sorgfältig aufbewahrte und hütete, steht offen, — ich habe noch nicht untersucht, ob Alles geraubt ist, — es möchte geschehen sein, wenn er nur lebte!“

„Und wer — wer hat das Verbrechen begangen?“ fragte Helm.

„Ich weiß es nicht, — ich habe keine Ahnung und habe auch noch nicht darüber nachgedacht, — ich kann jetzt nicht denken!“, erwiderte Thenau. „Die That ist zu entsetzlich. Ich habe nur den einen Gedanken: der alte Mann ermordet, während ich auf dem Ball lustig war! Das quält mich!“

„Sei vernünftig, Thenau“, bat Helm. „Mache Dir nicht unnütze Vorwürfe. Du konntest dies ja nicht ahnen! kein Mensch konnte dies!“

„Ich hätte nicht zugeben sollen daß er sein ganzes Vermögen bei sich aufbewahrte! Das hat ihm das Leben gekostet!“

„Auch daraus kannst Du Dir keinen Vorwurf machen. Solche That liegt ja außerhalb jeder menschlichen Berechnung.“

„Das sagt mir auch mein Verstand!“ rief

Thenau und doch kann ich mich darüber nicht beruhigen!“

„Wie ist das Verbrechen geschehen? Wie ist der Mörder in das Zimmer Deines Onkels gekommen?“ fragte Helm weiter.

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Thenau. „Alle Gedanken jagen mir wild und wirr durch den Kopf hin; ich habe noch keine Untersuchung angestellt, ich wäre auch unfähig dazu. Das Zimmer habe ich verschlossen. Es soll nichts in ihm angerührt werden, bis das Gericht kommt. Ich habe sofort Meldung machen lassen, — auch zu Ploto habe ich geschickt, — ich kenne das scharfe Auge desselben und weiß daß er mir zu lieb alle Kräfte aufbieten wird, den Mörder zu entdecken.“

Helm erwiderte nichts. Er trat vor den Spiegel, um seine Toilette zu beenden.

Der Diener trat ein und meldete die Ankunft des Untersuchungsrichters Rugler, des Polizeicommissärs, eines Actuars und des Doctors Helbig, der Gerichtsarzt war.

„Gottlob, sie sind pünktlich!“ rief Thenau aufspringend. Er schien in ihrer Ankunft Beruhigung zu finden. „Helm Du kommst doch mit mir?“

„Gewiß“, versicherte Helm. „Es ist mir freilich peinlich, bei solchen Scenen zugegen zu sein, ich begleite Dich indeß in jedem Falle.“

Sie verließen das Zimmer und eilten die Treppe hinab zu den Angekommenen. Diese waren nicht weniger bestürzt. Sie fanden kaum

Worte, um Thenau ihre Theilnahme auszudrücken.

„Kommen Sie, — kommen Sie,“ drängte Ploto den Untersuchungsrichter. Er hatte Thenau fest und theilnehmend die Hand gedrückt, Helm nur flüchtig gegrüßt.

Sie schritten zu dem Zimmer, in welchem der Ermordete lag.

„Wann ist die That geschehen?“ fragte Rugler auf dem Wege dahin.

„Ich weiß noch nichts,“ erwiderte Thenau. „Es ist mir als ob ich verlernt hätte zu denken.“ Er fuhr mit der Hand über die Stirn hin.

„Der Mörder wird unsere Abwesenheit benutzt haben,“ warf Helm ein. „Es war außer der Dienerschaft Niemand im Hause, die wird geschlafen haben!“

Sie traten in das Zimmer in welchem der Ermordete lag.

Ploto ließ seinen Blick schnell, und doch scharf beobachtend, durch das Gemach hinschweifen. Als sein Auge über Helm's Gesicht hinglitt, fiel ihm die Veränderung, welche in demselben vorgegangen war, auf. Der Ball hatte ihn stark angegriffen, — der Aeger über seine Worte vielleicht noch mehr.

Der Ermordete lag noch in seinem Bette. Seine Gesichtszüge waren ruhig. Sie hätten nimmer vermuthen lassen, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben war. Nur die rechte Hand verrieth ein Zeichen des Todeskampfes, sie hatte die Bettdecke krampfhaft erfaßt und

Er fährt sodann nochmals auf seiner engspurigen Bahn heran, und will, weiter rechnend, als sein Wissen reicht, die früher dagegen gehörten Einwände nachträglich noch durch die Frage entkräften, warum denn die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft, unter den vorausgesetzten günstigen Verkehrsverhältnissen, diese Strecke nicht ausgebaut habe, wozu sie schon so lange Jahre mit der Concession beliehen gewesen sei? Wir hoffen ihn damit zu beschwichtigen, wenn wir ihm sagen, daß jene noch niemals diese Concession be sessen hat, und eine zu 33 Millionen Mark veranschlagte Normalbahn von Altenhundem nach Solbe ohne eine Zinsgarantie zu $3\frac{1}{2}\%$ nicht bauen und der Staat diese nur zu $3\frac{1}{4}\%$ bewilligen wollte.

Nach diesen verschiedenen Irrfahrten gelangt unser Rathgeber endlich zum Ziel seiner Abwehr, zur Schmiebe. Er will auch gern das Eisen schmieden, wann es noch glüht, aber nicht in dem Sinne jenes Artikels, zum Wohle des Kreises, zur Rettung desselben in der bevorstehenden Noth, zur Verbesserung seines innern, und äußern Verkehrs einige Funken der Opferwilligkeit sprühen lassen; nein, er will aus den gewiß nicht verwerflichen Motiven dieses Artikels Kapital zur Erhaltung seines Mammons schlagen; aus ihnen gehässige Verdächtigungen, andere Entgegnlichkeiten, und die herbsten Anklagen herauskimmern, um nur nichts für jenen thun zu müssen. Er scheint bei diesem Acte der christlichen Liebe einer förmlichen Inspiration anheimzufallen, Josua, und die Propheten zur Hülfe rufen, und seine Hammerschläge um so wuchtiger führen zu wollen, damit sie durch das ganze Land, weit, und breit, erschallen. Arm, wie Hiob, ruft er schließlich aus, wie kann ich opfern, wie heist?

Um dieses Verfahren der an sich selbst vollzogenen Absolution zu beschönigen, und ermutigt durch seine gelungenen Ausfälle, tritt er jetzt mit seiner speerartigen Federpule sogar als Ritter für den Kreis in die Schranken. „Der Kreis Wittgenstein, sagt er, befindet sich nicht auf der abschüssigen Bahn des wirtschaftlichen Verfalls, im Gegentheil hat sich der Wohlstand desselben in den letzten 25 Jahren wesentlich

hielt sie noch im Tode fest. Sie hatte der Ermordete vielleicht in dem Augenblicke des Todes ausgestreckt, um den Mörder zu erfassen. Die Bettdecke zeigte nur wenig Blutspuren. Das Hemd des Todten ließ deutlich die Stelle erkennen, an welcher derselbe einen Stich in die Brust erhalten hatte. Der Stich mußte sofort das Herz getroffen haben, denn allen Anzeichen nach war der Tod augenblicklich erfolgt.

Ehe eine genauere Untersuchung des Todten vorgenommen wurde, fragte der Richter Thenau ob er irgend ein Verdacht hege.

„Keinen,“ brachte dieser mit Mühe hervor. Der Anblick des Todten hatte die ganze Größe des Entsetzens wieder in ihm wachgerufen.

„Hat der Major hier allein geschlafen?“ fragte Rugler weiter.

„Ja. Dort im Nebenzimmer schlief indeß sein Diener.“

„Ist derselbe ein zuverlässiger Mann?“

„Er steht lange Jahre bei meinem Onkel im Dienste, — er ist treu, — ich stehe für ihn ein.“

„Bitte, lassen Sie ihn rufen.“

Thenau rief selbst den Diener.

Derselbe trat ein. Der erste Blick auf den bereits bejahrten Mann, die Züge des Schreckens und des Schmerzes in seinem Gesichte verriethen zu deutlich, daß er mit dem Verbrechen in keiner Verbindung stand.

(Fortsetzung folgt.)

gehoben.“ Hätte er die in seine Abwehr citirte amtliche statistische Beschreibung des Kreises Wittgenstein aufmerksamer durchblättert, so würde er auf der Seite 24 derselben als Antwort hierauf, die Bemerkung gefunden haben, daß sich in ihm die Zahl der arbeitsfähigen Männer von 1867—1871 um mehr als 1,100, und die der arbeitsfähigen Frauen um mehr als 500 Köpfe vermindert hat, und auf der Seite 137 ebenda selbst, daß die seit dem Jahre 1860 in ihm eingetretene Verminderung der Steuerfähigkeit in einem noch stärkeren Maße vor sich gegangen ist, als die Verminderung der Bevölkerung.

„Er will in seinen Städtchen, und Ortschaften den Aufenthalt für ein empfindliches Geruchsorgan nicht angreifender, als anderwärts gefunden haben.“ Er möge doch der Erfahrung nicht widersprechen, daß jeder Geruch, je näher, und anhaltender er vor seiner Nase ist, mit der Zeit desto unwahrnehmbarer für ihn wird!

„Die Herren Lehrer sollen sich darüber aussprechen, ob die hiesige Jugend wirklich eine so „frivole“ ist. Um dieses zu constatiren, wird es vorzuziehen sein, sich an die Herren Flurschützen zu wenden, welche die fragliche Gymnasist der Jugend in den Gärten, auf den Fluren, und in der Aue zu überwachen haben.

„Das Gewimmel von „einheimischen, arbeitsfähigen, und unordentlichen Menschen“, läßt sich nach ihm mit der Laterne am hellen Tage nicht aufreiben.“ Jener Polizeioffiziant wird ihm hiergegen die Versicherung geben, daß wenn er auf diese Weise jene Kunden aufspüren wollte, er um seinen Dienst kommen, und für das Tollhaus reif sein würde.

Er tischt uns schließlich noch eine corrumpirte französische Phrase: „toujours perdrix“ auf, ohne sich darüber auszusprechen, ob das Rebhuhn, nur eines, oder einen Flug von Rebhühnern gemeint, sein soll.

Wir würden übrigens seine ganze Abwehr mit Stillschweigen übergangen haben, — weil sie uns ja nichts nützen, und nichts schaden kann, — wenn nicht ihre Schlussfrage den Wunsch enthielt, zu erfahren, zu welcher zoologischen Species der in jenem Artikel erwähnte bergisch-märkische Herr gehört? Unser Gewährsmann läßt ihm darauf die Antwort ertheilen, daß derselbe nicht zum Volk der Rebhühner gehört, welche immer nickend umherlaufen, sich, bei Gefahr, so lange sie können, ducken, und dann plötzlich, unter großem Geräusch, mit ihren kurzen Schwingen aus dem Staube machen; und auch nicht ein Chamäleon, ein durch seinen Farbenwechsel, und seine sehr lange Zunge bekanntes Reptil, sondern ein echter deutscher Mann ist, der für jedes gemeinnützige Unternehmen eine offene Hand, und ein warmes Herz hat.

Laasphe, 30. August 1876.

In der vorletzten Nummer d. Bl. befindet sich ein Artikel, der sich in sachgemäßer Weise über die hiesige Schulfrage verbreitet und der namentlich über den Stand der schwebenden Verhandlungen Aufklärung wünscht. Darauf enthält die vorige Nummer eine Erwiderung, welche den Standpunkt der Schulrepräsentanten zu rechtfertigen sucht, ohne indeß die Sachlage wesentlich klar zu legen. Um jedoch zu einem richtigen Urtheil in der Angelegenheit zu gelangen, erscheint eine Orientirung dringend nöthig und werden wir deshalb den Lesern d. Bl. auf Grund näherer Erkundigungen an zuständiger Stelle das Nachstehende mitzutheilen nicht unterlassen.

Veranlaßt durch ein Unterstützungsgesuch des Vorstandes der früher hier bestehenden Privatschule hat der Herr Cultusminister sich über die hiesigen Schulzustände Bericht erstatten

lassen und dieselben als unzureichend bezeichnet. In Folge dessen hat die königliche Regierung zu Arnsberg eine durchgreifende Verbesserung des hiesigen Schulwesens in Aussicht genommen. Nach dem Plane, wie er neulich dem Schulvorstand und den Repräsentanten vorgelegt worden ist, beabsichtigt die Königl. Regierung, während wir an unserer ev. Volksschule früher 3 Lehrer mit 4 Klassen hatten, dieselbe jetzt derart zu erweitern, daß sie 6 Klassen umfaßt, nemlich eine erste Knabenklasse, eine erste Mädchenklasse und 4 vermischte Klassen. Außerdem soll parallel neben der ersten und zweiten Elementarjulkklasse als eine Art von Selecta eine Mittelschulkklasse eingerichtet werden. Da an der Mittelschule der Unterricht im Lateinischen nur facultativ ist, so würde er an der hier einzurichtenden Mittelschulkklasse am besten ganz dem Privatunterricht vorzubehalten sein. Um die vorstehend skizzirte Organisation vollständig durchzuführen, würde es nur nothwendig sein außer den jetzt vorhandenen Lehrkräften noch einen Rector mit der Qualifikation eines Mittelschullehrers als Leiter der ganzen Anstalt und eventuell zwei Elementarlehrer neu anzustellen. Vorbehalten bliebe dabei noch nach Maßgabe des Unterrichtsbedürfnisses und der Lehrkräfte, daß auch die erste Elementarjulkklasse nach dem Plane der Mittelschule arbeite und daß dann noch von einem Elementarlehrer die Qualifikation als Mittelschullehrer zu verlangen wäre.

Die hiernach von der K. Regierung vorgeschlagene Organisation des hiesigen Schulwesens gleicht nur derjenigen, welche nach dem Artikel in der vorigen Nummer d. Bl. die Schulrepräsentanten wünschen, wie ein Ei dem andern und man weiß wirklich nicht, ob es Ernst oder Scherz ist, wenn jetzt die Herren Schulrepräsentanten sie jetzt als Gegenproject aufstellen, um damit ihre Opposition gegen die Vorschläge der Regierung zu beschönigen. Ueber die Zweckmäßigkeit der letzteren brauchen wir also hier wohl kein Wort weiter zu verlieren.

Tactisch hat auch nicht die Art der Organisation, sondern lediglich der Geldpunkt bei den Herren Schulrepräsentanten Anstoß erregt. Was nemlich die Kosten derselben anbelangt, so würde der Rector ein Gehalt von ppt. 2100 Mark, jeder der beiden Elementarlehrer ein Gehalt von rot 1050 Mark beanspruchen. Der Mehrbetrag für Lehrerbefoldungen würde sich also auf etwa 4200, höchstens 4500 Mark belaufen. Für Heizung, Beleuchtung, Schulutensilien und Lehrapparate wird, wenn einmal die Kosten der ersten Einrichtung gedeckt sind, ein Betrag von höchstens 200 Mark jährlich zu rechnen sein. (Wie der Herr Verfasser des Artikels in der vor. Nr. d. Bl. einen Mehrbetrag von 1500 Mark herausrechnen will, ist räthselhaft.)

Zur Deckung dieser Kosten würde in erster Linie das Schulgeld zu verwenden sein, welches die Schüler der Mittelschulkklasse zahlen müssen und welches die K. Regierung auf 50 Mark arbitirt hat. Nimmt man eine Frequenz von 30 Schülern dieser Klasse an — also 20 Schüler weniger, als der Verfasser des mehrgedachten Artikels — so ist vom Schulgeld eine Einnahme von rot 1500 Mark anzunehmen. Damit können die Kosten für Heizung, Beleuchtung pp. überhin gedeckt werden und es bliebe noch ein ansehnlicher Betrag übrig, welcher zur Befoldung der neu anzustellenden Lehrer verwandt werden kann.

Was aber den dadurch nicht gedeckten Theil der neuen Lehrergehälter anbelangt, so hat die K. Regierung hierfür ihre thätkräftige Unterstützung in einer Form angeboten, wie sie

bündiger nicht sein konnte, ohne der von ihr einzuholenden Entscheidung des Herrn Cultusministers vorzugreifen. Sie verlangt jedoch, daß wenn für die oben skizzierte Schuleinrichtung staatliche Mittel bewilligt werden sollen, deren Bestehen auch sicher gestellt werde, daß also demgemäß die Stadt oder die Schulgemeinde gewissermaßen als Unternehmerin, Gründerin des zu schaffenden Schulsystems aufträte und also dessen Unterhaltung übernehme, wobei der Staat diejenigen Mittel der Unternehmerin zuschießen würde, die sie nicht selbst aufzubringen im Stande ist. Der Staat selbst will nicht als Gründer auftreten, weder als Gründer der ganzen Schuleinrichtung, noch als Dotirer einer einzelnen Lehrerstelle.

Demgemäß hat nun der Herr Landrath mit dem Schulvorstande und den Schulrepräsentanten wegen Aufstellung einer Art Schulstatut verhandelt, welches die oben angegebene der Schule zu gebende Gestalt fixirt und worin auch die Unterhaltung des Schulsystems principaler als Solche der Schulgemeinde Laasphe hingestellt ist. Daran sollte sich dann eine weitere Verhandlung schließen, in welcher diejenigen Mittel speciell berechnet und bezeichnet werden sollten, welche der Staat der Schulgemeinde zuschießen sollte, um das Inslebentreten und die Erhaltung der projectirten Einrichtung zu ermöglichen. Indeß fand das Statut zwar den Beifall der Majorität des Schulvorstandes, nicht aber der Herren Repräsentanten und wurde nun, um das ganze Project nicht mit einem Schlage zum Scheitern zu bringen, der vorgelegte Statutenentwurf von dem Herrn Landrath den Schulrepräsentanten übergeben mit dem Anheimstellen ihn nach ihrem Ermeßsen umzuarbeiten.

So liegt nun die Sache und enthält daher der Artikel in der vor. Nr. d. Bl. verschiedenes Unklare und Ungenauere, was nur geeignet ist eine richtige Beurtheilung zu hindern.

Ziehen wir jetzt aus den vorstehenden Thatfachen das Facit.

Offenbar handelt die Regierung, indem sie verlangt, daß die Stadt oder Schulgemeinde Laasphe als Unternehmerin der zu reorganisirenden Schulanstalt aufträte und demgemäß die Aufbringung der Kosten des Unternehmens gewissermaßen garantire auf Grund höherer Weisung. Der Staat tritt aber bei der Gründung und Erhaltung von Elementar- und Mittelschulen grundsätzlich nur subsidiär ein d. h. insofern die zunächst Betheiligten unvermögend sind, die gesamten Kosten zu tragen. Sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß der Staat von dieser für die ganze Monarchie geltenden Verwaltungsmaxime der Stadt Laasphe zu Liebe eine Ausnahme machen werde, ist sehr naiv. Andererseits ist der Staat in Folge der in den letzten Jahren für das Schulwesen flüssig gemachten bedeutend erhöhten Mittel mit seinen Beihilfen so freigebig gewesen, daß die Schulgemeinden und am wenigsten die Schulgemeinde Laasphe Ursache hat sich über die bei Bewilligung von Staatszuschüssen maßgebenden Grundsätze zu beklagen. Diese Schulgemeinde hat vielleicht schon in einem Duzend von Fällen die Erklärung abgegeben, daß sie gewisse Staatszuschüsse zu den hiesigen Lehrergehältern als Geschenk des Staats anerkennen, und sich verpflichtet, wenn sie nach dem Urtheil der kompetenten Behörden dazu im Stande sei, diese Zuschüsse aus eigenen Mitteln aufzubringen. Alle Opfer, die man jetzt von den Herren Schulrepräsentanten verlangte, beschränken sich der Sache nach auf eine ähnliche Zusage bezüglich der neu creirenden Lehrstellen. Man hat aber bis jetzt nicht gehört,

daß der Staat auch nur einen einzigen Staatszuschuß zu einem Lehrergehalt zurückgezogen hätte. Es wird dies auch in Zukunft nicht geschehen, es sei denn, daß die materiellen Verhältnisse der Stadt eine durchgreifende Besserung erführen. In einem solchen Falle wird auch gewiß Niemand die Fortgewährung von Staatsmitteln vertheidigen wollen. Anzunehmen aber, daß der Staat ohne eine solche Besserung seine Hülfe zurückziehen werde, heißt das ganze Verhältniß zwischen Staat und Gemeinde verkennen. Der Staat ist vor allen Dingen kein Bauernfänger.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Die Kämpfe zwischen den Türken und Serben zwischen Nisch und Alexina, welche in den ersten Tagen für die Serben ungünstig auszufallen drohte, endigte mit der Niederlage der Türken. Dieselben traten in vollständiger Unordnung den Rückzug an, ließen Munition, Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück. Der Geist der serbischen Truppen war ausgezeichnet und trotz der Ermüdung die Lust zur Offensive rege. Wir glauben daß endlich die Entscheidung auf dem Schlachtfelde unmittelbar bevorsteht, vielleicht morgen. Eine sechstägige Schlacht, wie die eben durchgekämpfte, ist in der modernen Kriegsgeschichte unerhört. Von den Truppen Serbiens kann man sagen, sie haben heldenmüthig gekämpft.

Da der Gesundheitszustand des Sultans sich mit jedem Tage verschlimmert und an ein Aufkommen desselben nicht mehr gedacht wird, sondern für unrettbar verloren gilt, so hat auf Veranlassung Midhat Pascha's der Ministerrath unter Zuziehung der Großwürdenträger im Principe den Thronwechsel und die Proklamirung des Thronfolgers Abdul Hamid zum Sultan beschlossen. Das in aller Kürze bevorstehende Ereigniß werde sich jedenfalls vor Beginn des nächsten Ramazan (der neunte Monat, beginnend mit dem 20. September) vollziehen.

Verschiedenes.

Aus Bremerhaven kommt folgende Mittheilung: Seit Sonnabend steht der circa 2 Meilen von hier entfernte große Wald Holzburg bei Cederkesa in hellen Flammen, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, das Feuer zu löschen. Da der Unterboden des Waldes aus einem Torfmoore besteht, so brennt das Feuer unterirdisch bis zu acht Fuß Tiefe, und es gewährt einen schrecklichen, dabei doch wieder wunderbar schönen Anblick, zu sehen, wie die alten Baumriesen, deren manche viele hundert Jahre alt sind, nachdem ihnen der Boden unter den Wurzeln weggebrannt ist, umstürzen und mit furchtbarem Krachen in die prasselnde Gluth stürzen. Eine Compagnie Soldaten ist aus Stade eingetroffen, um durch Auswerfen von Laufgräben das Feuer zu begrenzen. Entstanden ist dasselbe in Folge des unseligen Moorbrennes.

Ein „Einjähriger“, der in einer Badeanstalt zu Wolfenbüttel den sog. Todtensprung machen wollte, stieß mit dem Kopfe so heftig auf den Grund des Flußbettes, daß er eine Genick- und Rückenmark-Erschütterung davontrug, an welcher er trotz der sorgfältigsten ärztlichen Bemühungen, vor Kurzem gestorben ist. In der That: ein „Todtensprung.“

Aus Barmen vernimmt man bedenkliche Klagen über Stiche von giftigen Fliegen. So zeigte sich in der Aue, am Haspel 2c. plötz-

lich auf die Dauer von mehreren Tagen eine Ummasse kleiner schwarzer Fliegen, deren Stiche einen nicht bedeutenden aber heftig schmerzenden Geschwulst hervorriefen. Ein schlimmerer Fall hat sich in der Alleestraße ereignet. Ein Gastwirth wurde von einer Fliege in die Hand gestochen, in Folge dessen der ganze Arm bis zur Schulter anschwellte. Lebensgefahr ist zwar glücklicher Weise nicht mehr vorhanden, doch hat der Gestochene zwei Aerzte consultiren müssen. Zu Langenberg verstarb sogar ein Tagelöhner an den Folgen eines solchen Stiches und drei Personen, worunter eine der dienenden Diakonissen, liegen in Folge derartiger Stiche im Krankenhause darnieder.

Berlin. (Vom Brautgang zur Leiche des Vaters.) Ein junges Paar begab sich am verflossenen Donnerstag nach vollzogener Trauung beim Standesbeamten, von den eingeladenen Gästen begleitet, in die elterliche Wohnung der Braut in der Kanonierstraße. Braut und Bräutigam befanden sich in der heitersten Stimmung und genossen das Glück des Augenblicks in vollen Zügen. Als man an der Wohnung der Braut angelangt war, fand man den Vater derselben, der einer leichten Indisposition halber es unterlassen hatte, die Gesellschaft zu begleiten, als Leiche auf dem Fußboden liegend vor. Ein Lungeneschlag hatte seinem Leben plötzlich ein Ende gemacht. Nachdem am Sonntag die kirchliche Einsegnung des Ehepaares stattgefunden, begab sich dasselbe zum Leichenbegängniß des Verstorbenen.

Die Badegäste in Gastein haben am 25. August eine ärgerliche Ueberraschung erlebt. Als sie Morgens aufwachten, waren nicht etwa die Verggipfel in Schnee gehüllt, sondern der Schnee fiel dicht und stark im Orte selbst und fiel den ganzen Tag hindurch. Die Straßen lagen fußhoch im Schnee und viele Bäume brachen unter der Last.

Warum die Weiber plauderhafter sind, als die Männer, hat uns Jakob von Königshoven mitgetheilt und später Saphir bei seinen Vorlesungen wieder aufgefrischt. Er sagt: „Eva ist aus Adam's Rippe geschaffen, Adam jedoch aus Erde. Wenn man aber Weine in einen Korb oder in ein Gefäß legt, und ihn schüttelt, so müssen diese ein ungleich größeres Geräusch machen als Erde.“

Höflichkeit. Ein Dieb der sich in einen Kausladen eingeschlichen hatte, war so glücklich gewesen ein Packet mit einigen Pfunden Kaffee zu erwischen. Als er den Laden verließ, begegnete ihm der Herr desselben in der Thür und sagte, in dem Glauben es sei ein neuer Kunde, sehr höflich zu demselben: „Besuchen Sie mich gefälligst bald wieder.“

Laasphe. In den letzten Jahren sind vielfach auf den hiesigen Friedhöfen die Blumen der Gräber abgepflückt, Blumentöpfe und Vasen zerbrochen worden — ob aus Muthwillen, oder andern Gründen wissen wir nicht. Wir bringen diesen Gegenstand öffentlich zur Sprache, um dadurch die Aufmerksamkeit sowohl der Sicherheitsbeamten, als auch der Anwohner der Friedhöfe auf denselben hinzulenken. Hoffentlich gelingt es den vereinten Bemühungen den Thätern auf die Spur zu kommen, damit dieselben der wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

Druckfehler Berichtigung.

In Nr. 9 d. Bl. ist auf der zweiten Seite, dritten Spalten, in der 36. Zeile von oben hinter dem Worte „das“, das Wort „zu“ vergessen worden.

Die Rentabilitäts-Berechnung der Venne-Lahn-Dill-Bahn kommt in der nächsten Nummer zum Abdruck.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft in die frühere Wohnung des Herrn **Michael Träger**, resp. **Löb-Scheuer'sches** Haus gegenüber dem Gastwirth **Friedrich Bosh**, verlegt habe.

Zugleich erlaube ich mir die in mein Fach schlagenden Artikel in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Laasphe.

Ludwig Schröder,
Kappen- und Regenschirmmacher.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft soll und zwar:

1. auf den Wiesen der **Domaine Sakmannshausen** am **Mittwoch** den **6. September** c. Morgens 9 Uhr im **Holzhausergrund** anfangend,
2. auf der **Herrnwiese** und **Weiherrwiese** bei **Laasphe** am **Donnerstag** den **7. September** c. Morgens 9 Uhr beim **Friedrichshammer** anfangend,
3. auf den Wiesen der **Domaine Dikrod** am **Freitag** den **8. September** c. Morgens 9 Uhr beim ehemaligen **Pachterhause** anfangend,
4. auf den Wiesen der **Domaine Hülshof** am **Samstag** den **9. September** c. Morgens 9 Uhr bei der **Struth** anfangend,
5. auf den Wiesen der **Domaine Ludwigseck** und **Weiherrwiese** bei **Erndtebrück** am **Montag** den **11. September** c. Morgens 9 Uhr beim **Forsthouse** zu **Ludwigseck** anfangend,
6. auf den Wiesen im **Hof Breitenbach** am **Dienstag** den **12. September** c. Morgens 9 Uhr beim **Forsthouse** anfangend,
7. auf den Wiesen der **Domaine Schwarzenau** am **Mittwoch** den **13. September** c. Morgens 10 Uhr oben auf der **Schwarzenau** anfangend,
8. auf den Wiesen der **Domaine Christiansseck** am **Donnerstag** den **14. September** c. Morgens 9 Uhr am ehemaligen **Wüschingshof** anfangend,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 23. August 1876.

Fürstlich Wittgensteinische Rentkammer.

Steingut-Röhren-Fabrik

von

Jung & Fischer in **Sachsenburg.**

Fabrik-Niederlage in Siegen bei C. Bommert.

Probestücke, Preiscurant und Zeichnungen von Steingut-Röhren für Wasserleitungen, Kanalisationen, Durchlässe, Apartments-Anlagen, Schornsteine u. s. w. stehen zu Diensten.

August Imgardt
in **Laasphe**

Vertreter der Firma **Louis Gail** in **Siegen.**

Empfiehl sein reichhaltiges Lager von

Filz- und Seidenhüten

Preise billigt, wie direct bezogen.

Reparaturen werden schnell und billigt besorgt.

Empfehlung!

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Herstellung aller Anstreicher-, Tapezier- und Weißbinder-Arbeiten.

Friedrich Bänfer, Feudingerhütte.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Polizeidiener **Frauk** in **Laasphe.**

Als approbirter und von hoher Regierung genehmigter

הנהל

empfiehlt sich bestens

H. Rhein, in **Laasphe.**

Am Montag den 3. September und einige darauf folgende Sontage findet

Preis-scheibenschießen

bei dem Unterzeichneten statt, wozu ergebst einladet

J. Senkel

Schwanenwirth
in **Wallau.**

Vorzügliches feines

Roggenmehl

von diesjähriger Erndte ist zu haben bei

Ernst Dresler Frau
in **Laasphe.**

Neue kupferne

Wach- und Kaffeeessel

in allen Größen zu billigen Preisen stets vorrätig. Auch wird altes Kupfer in Tausch zum höchsten Preise angenommen.

Raphael Levy,
Laasphe.

Ein Dienstmädchen

sucht

Frau Bommert in **Siegen.**

Allen Kranken, welche in möglichst kürzester Zeit durch ein tausendfach bewährtes, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lektüre des berühmten, bereits in 60. Auflage erschienenen, 500 Seiten starken Buches: „**Dr. Arn's Naturheilsmethode**“ nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 1 Mark, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 10 Briefmarken 010 Pf. auch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrierte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. Thatsachen beweisen!

Ich habe einen gebrauchten **Sparheerd mit drei Löcher** für eine große Haushaltung passend, billig abzugeben.
Laasphe.

E. Dresler Frau.

Verantwortlicher Redacteur: **Wilhelm Barnick.**
Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in **Laasphe.**